

die in der Quintfolge durch das „Schisma“ gegeben ist. DROBISCH betont wiederholt die streng durchgeführte Symmetrie der Tonbeziehungen, wie das vor ihm kein anderer getan hat. Die gewählten 41 Töne finden sich sämtlich in unserem Orthotonophonium; es ist kein Ton zu viel da, aber es fehlen die 12 Töne, die das System vervollständigen. Hätte nun DROBISCH versucht, eine Tastatur zu zeichnen, so wären ihm die Lücken nicht entgangen. Ein Zusammenschieben der Töne ist nicht möglich ohne Verletzung der Gesetze. DROBISCH geht übrigens auf die absolute Tonhöhe, also auf Tonnamen, nicht ein; er beschränkt sich auf Intervallverhältnisse. Im Jahre 1852 gab es noch keine Tonchrift für reine Stimmung, daher konnte DROBISCH die reine Stimmung nur durch Schwingungszahlen angeben. Erst meine 1866 erschienene Buchstabentonschrift ermöglichte die Benennung, die auch TANÁKA verwandte.

RIEMANN findet die Konstruktion von TANÁKA geistreich; ich kann dem nicht beistimmen. Alle Tonbeziehungen stützen sich auf eine Tonika, und die Forderung, mitten im Spielen eine Transposition vorzunehmen, stößt auf unüberwindliche Schwierigkeiten.

Transposition mitten im Spielen verlangt auch das Reininstrument, das CARL EITZ aus Eisleben vor einigen Jahren gebaut hat. Ich habe dieses Instrument mehrfach beschrieben und besprochen und muß manche früher geäußerte Anerkennung zurücknehmen. Die Spielbarkeit läßt viel zu wünschen übrig, — die Tastatur weicht von der 12-stufig temperierten völlig ab, während eine Nachahmung der BOSANQUETSchen möglich gewesen wäre; auch ist der Mechanismus ein recht verzwickter.

Ich stelle mir die Aufgabe zu beweisen, daß das von mir beschriebene Instrument das von der Natur gebotene Werkzeug für das reine Spiel ist, und ich kann mich der Hoffnung nicht verschließen, daß in Zukunft nur diese Gattung von Reininstrumenten gebaut werde.

Nachdem ich den wunderbaren Zusammenhang der 53 Töne und deren Abschluß nach allen vier Seiten in vollendet symmetrischer Gestalt erkannt hatte, gelang mir auch die Zeichnung einer Tastatur, die alle Eigenheiten der vorkommenden Tonbeziehungen kundtat. Dieses Instrument habe ich bereits ausführlich beschrieben in meinem oben erwähnten 1913 erschienenen Buche: „Das duale Harmoniesystem“.